Klassische Philologie.

Götteranrufung und Beteuerung

Untersuchungen zu volkstümlichen Ausdrucksformen in der griechischen Literatur.

(Teil I.)

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

vorgelegt von

Wenzel Blaszczak

Promotion: 26. Februar 1932.

Spezial-Druckerei für Dissertationen Dr. Hermann Eschenhagen, Ohlau i. Schles.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Referent: Professor Dr. L. Malten.

Korreferent: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Kroll.

Examen rigorosum: 25. Juni 1930.

Meinem hochverehrten Lehrer

LUDOLF MALTEN

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543104_0085

Einleitung.

„Anrufungen von Göttern und Beteuerungen mit ihren Namen werden", wie v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht, Berlin 1925, 67 bemerkt, „von uns leicht überhört und bedürfen doch gerade der Erklärung, da sie mit dem Namen durchaus nicht gegeben ist. Der Wechsel im Glauben und auch im Ausdruck vom 5. zum 4. Jahrhundert ist sehr stark, kann hier nicht verfolgt werden . . . Ich breche ab", heißt es nach Besprechung einiger Beteuerungsformeln bei Menander S. 68 weiter, „weil eigentlich jede neue Beteuerung an sich oder an der einzelnen Stelle Erklärung verlangt. Die Sache fordert eine durch alle Zeiten gehende Untersuchung; die attizistische Literatur beweist natürlich für ihre Gegenwart gar nichts und ist auch sonst mit Vorsicht zu gebrauchen."

Von vornherein handelt es sich dabei um Götteranrufungen und Beteuerungen als volkstümliche Ausdrucksformen wie μά oder νὴ Δία, ὦ Ζεῦ, ὦ θεοί, πρὸς (τῶν) θεῶν, Ἄπολλον, νὴ τὸν Ἀπόλλω, Ἡράκλεις u. a. Diese 'absoluten' Götteranrufungen, wie wir sie kurz nennen wollen, haben mit Anrufungen in Gebet oder Hymnus nichts zu tun. Schon rein äußerlich heben sie sich von den üblichen Gebetsformen ab. Das an die Gottheit gerichtete 'Du' wie überhaupt die verbale Du-Form fehlt bei ihnen fast vollständig, und wo diese steht, greifen solche Anrufungen über in den Bereich eines Stoßgebets. Die ‚absoluten' Götteranrufungen sind aus-

geprägte Kurzformen, wie sie das alltägliche Leben überall zu allen Zeiten kennt. Die partizipiale und relativische Epiklese, die im Kultus eine innerlich notwendige Form ist, fehlt demgemäß hier ganz. Vom Ruf nach göttlicher Hilfe bis zur bloßen, inhaltsleeren Interjektion erstreckt sich der Geltungsbereich dieser Formen.

Die Beteuerungen mit Namen der Götter sind ihrerseits von dem eigentlichen Eid oder Schwur im Rechtsleben wesensverschieden. Eine scharfe Grenze läßt sich zwischen diesen Erscheinungsformen natürlich nicht immer ziehen, doch ist die Tendenz beidemal eine wesentlich andere. Als Ausdrucksformen des βίος dienen die Beteuerungen nur der einfachen Versicherung oder Bekräftigung in der Sprache des Alltags. Ihre häufige Verwendung hatte gleichfalls zur Folge, daß sie in sehr vielen Fällen abgeschliffen wurden und schließlich geradezu zu Versicherungspartikeln herabsanken.

Die Fülle und Mannigfaltigkeit der Götteranrufungen und Beteuerungen ist in der griechischen Literatur erstaunlich groß. Die römische Komödie läßt sich damit kaum vergleichen, von modernen Sprachen ganz zu schweigen, deren Anrufungen „unsere von der sklavischen Gottesfurcht der Juden verdorbene Terminologie in sehr vielen Fällen Flüche nennen muß“[1]). Dieser Formenreichtum verdient eingehend nach Gehalt und Ausdruck untersucht zu werden. Es gilt aber nicht nur die Fülle der Formen zu beschreiben und ihren Gebrauch zu klären, sondern darüber hinaus aus der Analyse der Funktionen gegebenenfalls auch den religiösen Gehalt zu ermitteln. Die Anrufungen von Göttern und Beteuerungen mit ihren Namen sind letzten Endes der Ausfluß eines ursprünglichen religiösen Empfindens und müssen sich daher auch für die religionsgeschichtliche Betrachtung als

1) v. Wilamowitz, Hellenistische Dichtung 1924, II 125.

aufschlußreich erweisen. Nur wird man nicht überall tiefere Erkenntnisse erwarten oder gar eine Erklärung erzwingen wollen. In solchen, z. T. oft schon ganz abgegriffenen Formeln läßt sich begreiflicherweise der religiöse Gehalt nur in seinen letzten Ausstrahlungen, in sehr vielen Fällen gar nicht mehr fassen.

An Literatur, um die ältere und wenig brauchbare zu übergehen, sei erwähnt die Dissertation von P. Meinhardt, De forma et usu iuramentorum, quae inveniuntur in comicorum Graecorum et Platonis, Xenophontis, Luciani sermone, Jena 1892. Die Arbeit ist, von den vielfach veralteten und unzulänglichen Erklärungen abgesehen, trotz einzelnen richtigen Beobachtungen methodisch verfehlt. Ohne Rücksicht auf den historischen Prozeß behandelt der Verfasser die Formeln bei Aristophanes und Lukian unterschiedslos nebeneinander; Lukian wird wiederholt sogar zum Ausgangspunkt religionsgeschichtlicher Erklärungen genommen. Gute allgemeine Beobachtungen finden sich im einleitenden Teil der Dissertation von E. Ziebarth, De iureiurando in iure Graeco, Göttingen 1892. Zu den Beteuerungsformeln bei den attischen Rednern sei lediglich der Materialsammlung halber genannt R. Kühnlein, De vi et usu precandi et iurandi formularum apud decem oratores Atticos, Progr. Neustadt 1881/82. Wertlos ist die Dissertation von L. Ott, Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides, Leipzig 1896, die sich ebenfalls mit den Beteuerungen bei den attischen Rednern befaßt[1]). Ott ist sich übrigens des Unterschieds zwischen dem Eid als solchem und den volkstümlichen Beteuerungsformeln gar nicht bewußt geworden. Für Menander liegt eine Untersuchung vor von dem Amerikaner F. Warren

1) Vgl. die Kritik von E. Ziebarth in Wochenschr. f. klass. Phil. 1897, 1090 ff.

Wright, Studies in Menander, Baltimore 1911. Das erste und umfänglichste Kapitel der von Edward Capps angeregten Dissertation ist den ‚Oaths in Menander' gewidmet. Wenn der Verfasser in der sonst brauchbaren Arbeit gerade bei den menandrischen Beteuerungsformeln, wie schon A. Körte in seiner Rezension bemerkt[1]), zu keinem nennenswerten Resultate gelangt, so liegt das an der engen Begrenzung des Stoffes. Seine Nachträge in Classical Philol. 1912, 250 u. Classical Review 1913, 52 sind von nicht wesentlichem Belange. Außerordentlich wertvoll sind mehrfach bei U. v. Wilamowitz verstreute Bemerkungen zu den Götteranrufungen und Beteuerungen, namentlich in Aristophanes' Lysistrate und Menanders Epitrepontes. Von hieraus hat die vorliegende Untersuchung ihren Ausgang genommen.

1) Deutsche Literaturzeitg. 1911, 2525 f.

Götteranrufung und Beteuerung.

Teil I.

Im folgenden gelangt zum Abdruck nur ein kurzer Auszug aus meiner Arbeit: „Götteranrufung und Beteuerung, Untersuchungen zu volkstümlichen Ausdrucksformen in der griechischen Literatur", die im Sommer 1930 der Philosophischen Fakultät Breslau als Dissertation vorgelegen hat. Die Arbeit enthält entsprechend den einzelnen griechischen Gottheiten eine Reihe selbständiger in sich abgeschlossener Kapitel, aus denen hier vier Kapitel zu Zeus, Hera, Athene und Poseidon, jedoch unter wesentlicher Beschränkung auf das Vorkommen der Beteuerungsformeln in der Komödie, ausgewählt seien. Die Veröffentlichung des gesamten Materials im Sinne der oben ausgesprochenen Forderung ist mit eingehenderer religionswissenschaftlicher Begründung in den „Religionsgeschichtlichen Versuchen und Vorarbeiten", hsg. von L. Malten-Breslau und O. Weinreich-Tübingen, in Aussicht gestellt.

Im voraus sei bemerkt, daß gegenüber den Ergebnissen der bisherigen Arbeiten diese Untersuchung auf der ganzen Linie ein notwendig erscheinendes Zurückweichen aufweist. Meinhardt und F. Warren Wright sind in ihren Folgerungen weit über das Ziel hinausgeschossen, weil sie von der Einzelerscheinung und nicht vom Gesamtmaterial ausgingen. Wenn

irgendwo, so ist hier bei den z. T. schon sehr stark abgegriffenen Formeln Vorsicht geboten.

Zeus.

Die Anrufungen und Beteuerungen mit Namen des Zeus machen die Hauptmasse bei Aristophanes aus[1]). Von etwa rund 700 Formeln bei Aristophanes entfällt mehr als die Hälfte allein auf Zeus. Das hängt ursprünglich gewiß mit der zentralen

---

1) Belege aus der alten Komödie:

a) ὦ Ζεῦ Arist. Ritt. 1188. Lys. 476. 967. 971. 1031. Thesm. 1. 71. 870. Ekkl. 1118. frg. 67. Krates frg. 2. ὠὼ Ζεῦ Arist. Lys. 716. ὦ Ζεῦ πολυτίμητε Ritt. 1390. Vög. 667. frg. 319. Pherekrates frg. 73. ὦ Ζεῦ δέσποτα Arist. Lys. 940. ὦ Ζεῦ φίλτατε Ekkl. 378. ὦ φίλε Ζεῦ Eupolis frg. 283 ὦ Ζεῦ βασιλεῦ Arist. Wolk. 2. 153. Wesp. 625. Vög. 223. Frösch. 1278. Plut. 1095. ὁμόγνιε Ζεῦ Frösch. 750. Ἕλλάνιε Ζεῦ Ritt. 1253. θεοί, Ζεῦ σῶτερ Thesm. 1009. ὦ Ζεῦ καὶ θεοί Plut. 1. 898. ὦ Ζεῦ πάτερ καὶ θεοί Ach. 224. ὦ Ζεῦ διόπτα καὶ κατόπτα παναγῆ Ach. 435. ἴττω Δεύς Ach. 911.

b) μὰ (τὸν) Δία Arist. Ach. 137. 368. 461. 966. Ritt. 85. 336. 338. 801. 1382. Wolk. 261. 330. 331. 344. 694. 733. 1066. 1228. 1291. Wesp 76. 169. 173. 186. 193. 205. 231. 297. 298. 299. 310. 396. 461. 665. 680. 832. 841. 954. 1126. 1141. 1152. 1400. 1409. 1496. 1507. Fried. 6. 439. 987. 1046. Vög. 11. 22. 24. 90. 465. 470. 581. 607. 801. 860. 956. 1015. 1210. 1216. 1220. 1237. 1308. 1422. 1427. 1497. 1667 1680. Lys. 55. 74. 130. 524. 594. 873. 900. 908. 934. 970. 1022. 1090. Thesm. 34 175. 235. 555. 567. 1090. 1125. Frösch. 28. 174. 192. 493. 501. 559. 645. 650. 663. 749. 753. 779. 788. 914. 937. 1043. 1045. 1053. 1089. 1183. 1188. 1198. 1237. Ekkl. 158. 336. 373. 382. 390. 463. 550. 553. 556. 596. 687. 758. 1085. 1088. Plut. 22. 101. 106. 111. 359. 400. 410. 444. 551. 704. 706. 712. 715. 870. 889. 905. 971. 1008. 1102. 1116. frg. 282. 298,2. 318,4. Chionides frg. 2. 4. Hermippos frg. 76. Kratinos frg. 122. Pherekrates frg. 67,4. adesp. 5 Dem(ianczuk). ναὶ μὰ (τὸν) Δία Arist. Ach. 88. Ritt. 280. 338. Wesp. 134. 181. Fried. 416. 930. Lys. 1181. Frösch. 189. Ekkl. 551. 786. Plut. 187. 890. Alkaios frg. 27. Eupolis frg. 225,2. 12,11 Dem. ναὶ Δία Arist. Ach. 767. οὔ τὸν Δία Lys. 986. 990. ναὶ τὸν φίλιον Ach. 730. μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον Wolk. 817. μὰ τὸν Δία τὸν μέγαν καὶ τοὺς θεούς Wolk. 1239. μὰ τόν Frösch. 1374.

Stellung des olympischen Göttervaters zusammen, die er dem homerischen Epos verdankt. In der überaus reichen Verwendung dieser Ausdrucksformen liegt aber zugleich, daß sie meist ganz und gar abgegriffen sind und darin etwa den lateinischen Partikeln hercle, pol, edepol entsprechen. In Formeln wie μὰ (τὸν) Δία oder νὴ (τὸν) Δία wird kaum

---

c) νὴ (τὸν) Δία Arist. Ach. 752. 811. 1025. Ritt. 27. 139. 142. 282. 319. 375. 417. 719. 725. 901. 972 1000. 1092. 1163. 1347. 1350. Wolk. 135. 217. 251. 328. 347. 408. 483. 652. 1227. 1234. 1331. 1338. 1379. 1406. Wesp. 97. 146. 184. 209. 217. 254. 416. 426. 477. 508. 512. 912. 934. 966. 997. 1231. 1371. 1387. 1404. 1506. Fried. 19. 218. 262. 331. 409. 483. 489. 566. 630. 979. 1096. 1233. 1236. 1265. 1290. Vög. 81. 135. 176. 269. 275. 297. 462. 572. 574. 661. 673. 954 1017. 1148. 1349. 1358. 1371. 1397. 1433. 1462. 1548. 1632. 1651. Lys. 12. 24. 34. 67. 87. 88. 91. 95. 194. 237. 360. 486. 521. 559. 561. 582. 609. 752 777. 836. 837. 862. 897. 927. 933. 1029. 1033. 1095. 1147. 1188. 1241.Thesm. 20. 206. 207. 240. 259. 260 552. 609. 615. 623. 640. 745. 934. 1075. Frösch. 3. 6. 41. 70. 86. 128. 159. 164. 181. 285. 288. 305. 306. 306. 491. 551. 565. 612. 781. 795. 863. 947. 1047. 1158. 1433. 1460. 1481. Ekkl. 86. 88. 140. 145. 213. 328. 377. 433. 438. 439. 469. 735. 779. 872. 935. 942. 998. 1011. 1035. 1130. Plut. 134. 144. 165. 202. 356. 566. 613. 657. 848. 863. 920. 1010. 1021. 1028. 1202. frg. 19. 40. 134. 149,6. 7,2 Dem. Pherekrates frg. 147. Platon frg. 14. adesp. 5,14 Dem. νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα Arist. Frösch. 738. Ekkl. 79. 761. 1045. 1103. Plut. 877. νὴ τὸν φίλιον Pherekrates frg. 96,4. νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Δήμητρα Arist. Ritt. 941.

d) πρὸς Διός Arist. Frösch. 756. πρὸς τοῦ Διὸς τοὐλυμπίου Vög. 130.

Aus der mittleren und neuen Komödie:

a) ὦ Ζεῦ Antiphanes frg. 26,6. Eubulos frg. 105,3. Philetairos frg. 5. 18. Menander Frg. Florent. 78. Philemon frg. 4,3. adesp. 1,80 Schr(oeder). ὦ Ζεῦ πολυτίμητε Eubulos frg. 116/7,6. Menander Perik. 313. frg. 351. 848. ὦ Ζεῦ σῶτερ Menander Epitr. 523. frg. 532,2. 536,7. Philemon frg. 79,21. Ζεῦ φίλε Pap. Didot. 28. ὦ Ζεῦ φίλτατε Philemon frg. 71,7. ὦ Ζεῦ δέσποτα adesp. 1,22. Schr. ὦ κράτιστε τῶν θεῶν adesp. 2,56 Schr.

b) μὰ (τὸν) Δία Alexis frg. 62,4. Antiphanes frg. 159,4. Eubulos frg. 98. Nikostratos frg. 24. Menander Epitr. *138. Perik. *120. 274. Fab. inc. 52. frg. 249,4. Straton frg. 1,21. Diphilos frg. 14,3. Philemon frg. 44,4. adesp. Schr. 6,2. 6,27. ναὶ μὰ (τὸν) Δια Eubulos frg. 126,3.

Gott, die Person des Zeus überhaupt nicht mehr empfunden[1]). In der Funktion der Versicherungspartikeln stehen sie oft geradezu als bequeme Satzfüllsel. Will man Zeus persönlich fassen, dann muß ein Beiwort zu seinem Namen hinzutreten, das seine besondere Funktion ausdrückt, in der er eingreifen soll. Sind die Beteuerungen bei Zeus auch in der späteren Komödie sehr häufig, so scheint Menander sie doch wesentlich eingeschränkt zu haben. Während bei Aristophanes diese Beteuerungen über 50% aller Formeln ausmachen, finden sich bei Menander unter 146 Beteuerungen nur 40 mit Namen des Zeus, kommen somit denen bei den Theoi (37 Beispiele) fast gleich. Die abgegriffensten Formeln μὰ (τὸν) Δία und νὴ (τὸν) Δία machen unter diesen 40 Beteuerungen nur 24 aus, während sie bei Aristophanes, in der Dialogliteratur und bei den attischen Rednern unglaublich oft angewandt werden. Offenbar liebt Menander allzu große Häufung solcher verblaßten Beteuerungspartikeln nicht.

Menander Perik. 127. 190. adesp. 129,3 K. μὰ τὸν Δία τὸν σωτῆρα Menander Sam. 95. μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν Alexis frg. 231. Menander frg. 402,13.

c) νὴ (τὸν) Δία Alexis frg. 95,3. 110,19. 144. 196,3. Anaxandrides frg. 9,4. Anaxilas frg. 21,7. Antiphanes frg. 26,6. 68,8. 122,3. 124,15. 134,4. 159,6. 159,7. 159,9. 179,3. 190,17. Eubulos frg. 106. 117,7. 117,12. Philetairos frg. 4,3. Xenarchos frg. 10,3. Menander Her. 69. 72. Epitr. U 2. Perik. 149. *317. 417. Sam. 203. 335. 341. Fab. inc. 21. Georg. 34. 63. Misum. 94. frg. 113. 363,5. 1,2 Dem. Frg. Florent. 49. Diphilos frg. 32,18. 32,25. 43,28. 58,2. 65. Euphron frg. 11,5. Philemon frg. 90,4. 98,4. 213,13. Straton frg. 1,9. adesp. Schr. 2,28. 7,13. 8,17. νὴ τὸν Δία τὸν μέγιστον Timokles frg. 22,7. Menander Sam. 296. frg. 505. Philemon frg. 96. νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα Menander Epitr. 142. Perik. *336. adesp. 4,194 Schr.

d) μαρτύρομαι τὸν φίλιον — Δία Menander frg. 54. ὀμνύω σοι τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν Menander frg. 569. — Dazu aus Komödiendichtern unbestimmter Zeit: μὰ Δία Krobylos frg. 6,2. Nikomachos frg. 1,5. νὴ Δία Nikolaos frg. 1,14.

1) v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht 67.

Etwas mehr liegt in der Anrufung ὦ Ζεῦ. Arist. Ritt. 1188 als freudiger Ausruf des Demos über den herzhaften Wein; der Anruf des Zeus könnte vielleicht deshalb naheliegen, weil er beim Symposion die dritte Spende erhielt. Ein ähnlicher Ausruf bei Krates frg. 2 K. γλυκύτατον δ', ὦ Ζεῦ, βασιλείου μύρου. Dagegen kommt Lys. 476 ὦ Ζεῦ, τί ποτε χρησόμεθα τοῖσδε κνωδάλοις; die Verärgerung der über den Spott der Weiber wetternden Greise zum Ausdruck; in ähnlicher Stimmung ruft der von seiner Frau genarrte Kinesias ὦ Ζεῦ, δεινῶν ἀντισπασμῶν (Lys. 967). Lys. 715 rückt Lysistrate auf die Frage der bestürzten Weiber nach der Ursache ihrer Verstimmung endlich mit der Wahrheit heraus, doch um über die heikle Sache hinwegzukommen, im tragischen Stil βινητιῶμεν, ἢ βράχιστον τοῦ λόγου, wozu freilich das Verb grell absticht. Von possierlicher Erhabenheit ist der darauf folgende Entsetzensausruf der Weiber ἰὼ Ζεῦ V. 716, der durch Lysistrates Frage in epischer Stilisierung τί ζῆν' ἀυτεῖς; noch gesteigert wird[1]).

Die Beiwörter des Zeus sind recht verschiedenartig. Häufig nennt man ihn πολυτίμητος, das sich gelegentlich auch bei den Theoi, bei Demeter und auffallend einmal bei Herakles findet. Ein Ausruf des Staunens liegt vor Vög. 667; bei Pherekrates frg. 73 K. ruft ihn der Alte in Entrüstung über seinen Sohn, ὦ Ζεῦ πολυτίμητ', ἆρ' ἀκούεις ἅ με λέγει ὁ πανοῦργος υἱός; Auch φίλος nennt man ihn, aber das ist selten. Bei Aristophanes begegnet dieses Beiwort nur einmal und zwar im Superlativ Ekkl. 378 ὦ Ζεῦ φίλτατε. Bei Eupolis frg. 283 K. sagt jemand witzig ἀλλ' ὦ φίλε Ζεῦ, κατάχυτλον τὸν ῥῖν' ἔχεις. Das ist wohl kaum eine Anrede an Zeus, sondern, wie v. Wilamowitz bemerkt, ein Ausruf der Verwunderung: „Denn nicht Zeus hat eine Nase wie ein Gefäß, aus dem der Bader den Badenden mit Wasser übergießt, sondern der

1) v. Wilamowitz, Lysistrate 166.

Redende verwundert sich über jemand, der mit der entstellten (vielleicht blutfließenden) Nase vor ihm steht, und der Verwunderung dient der Ausruf: ‚Guter Gott, du hast ja eine Nase wie eine Gießkanne'"[1]). Wilamowitz weist dabei auf die Berliner Sosiasschale hin. Da ruft Herakles beim Eintritt in die feierliche Götterversammlung ὦ φίλε Ζεῦ „nicht begrüßend, sondern von dem Glanze übernommen, hebt er die Hand und ruft: ‚Gütiger Himmel'". Ganz anders empfunden ist die Anrufung in dem viel behandelten Gebetsruf ὅσον, ὅσον, ὦ φίλε Ζεῦ, κατὰ τῆς ἀρούσας τῆς Ἀθηναίων καὶ τῶν πεδίων[2]). Aber wenn auch Zeus durch Hervorhebung des persönlichen Verhältnisses gewonnen werden soll, so liegt in der Anrede φίλε doch nicht allzuviel Persönliches[3]). Philemon frg. 71, 7 K. ὦ Ζεῦ φίλτατε, τῆς ἐπαφροδίτου καὶ φιλανθρώπου θεοῦ ein Ausruf über die segenspendende Eirene. Der Positiv begegnet in den volkstümlichen Ausdrucksformen selten. In späterer Zeit läßt er sich aber noch belegen, Pap. Didot. 28 ὃ μὴ γένοιτο, Ζεῦ φίλε in einem Wunsch.

Dem Aristophanes eigentümlich ist die Anrufung ὦ Ζεῦ βασιλεῦ. Offenbar hat sie der Komiker aus der Tragödie übernommen. Homer kennt βασιλεύς als Beiwort für Götter noch nicht, ebensowenig wird βασιλεύειν von den olympischen Göttern gesagt. Ζεὺς βασιλεύς steht erst seit Hesiodos überall in der Literatur der Folgezeit; die Anrede ὦ Ζεῦ βασιλεῦ zuerst bei Aischylos (Agam. 355) belegt. Da das synonyme ἄναξ den homerischen Fürsten wie Göttern beigelegt wird, so liegt der Schluß nahe, daß βασιλεύς das jüngere Wort für König war und begreiflicherweise nicht

---

1) Hellenist. Dichtung 1924. II 125 u. Lysistrate 20, Anm. 1.

2) Vgl. F. Schwenn, Gebet und Opfer 1927, 5 ff.

3) Vgl. v. Wilamowitz, Aischylos Interpretationen 1914, 64 Anm. 1.

gleich auf die Götter übertragen wurde[1]). Zu Beginn der Wolken ruft der alte Strepsiades, der vor Sorgen über die Schulden nicht schlafen kann und daher sehnlichst den Tagesanbruch erwartet, seufzend aus ἰοὺ ἰού· ὦ Ζεῦ βασιλεῦ τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον. Mit diesem feierlichen Anruf, in dem die ganze seelische Stimmung des Strepsiades gleichsam antizipiert zum Ausdruck kommt, setzt das Selbstgespräch ein, das der Exposition des Stückes dient. Die Scholien reden vorbei. Daß sie auf die Formel eingehen, zeigt gewiß, daß diese in der Komödie, wenigstens in der späteren, nicht geläufig war. Wolk. 153 ein Staunensausruf des simplen Bauern, ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τῆς λεπτότητος τῶν φρενῶν.

Mit ὦ Ζεῦ δέσποτα Arist. Lys. 940 flucht Kinesias über die Salbe. Die Anrufung findet sich auch später, Pap. Hibeh 6, 22 (O. Schroeder com. nov. fr. S. 5) γένοιτο δ' εἰρήνη ποτ', ὦ Ζεῦ δέσποτα im Wunsch des alten Demeas.

Andere Epitheta treten nur vereinzelt auf. Dem komischen Effekt dient, wenn Xanthias im Gespräch mit dem Sklaven des Pluton den Zeus ὁμόγνιος (Frösch. 750) ruft, also aus brüderlicher Gesinnung den Beschützer der Familie und Blutsverwandschaft. Das V. 750 angeschlagene Motiv baut Aristophanes V. 754 ff. weiter aus. Xanthias fordert seinen Kumpan in aller Form auf, mit ihm Bruderschaft zu schließen: ὦ Φοῖβ' Ἄπολλον, ἔμβαλέ μοι τὴν δεξιάν, καὶ δὸς κύσαι καὐτὸς κύσον, und als er plötzlich Lärm hört, fährt er fort: καί μοι φράσον πρὸς Διός, ὃς ἡμῖν ἐστιν ὁμομαστιγίας, τίς οὗτος οὕνδον ἐστὶ θόρυβος καὶ βοὴ χὠ λοιδορησμός; „Zeus ist genau so ein Schlingel wie sie selber (756). Dahinter ist nichts weiter zu suchen als Sklavenfrechheit. Sie tun ja Zeus mit der Aufnahme in die Vetternschaft, eingebildet wie sie sind, eine Ehre an"[2]).

1) Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer 1916, 209 ff.; dazu H. Usener, Götternamen 226 ff.

2) Radermacher, Aristophanes Frösche 1921, 251.

In dem Ausruf Ἑλλάνιε Ζεῦ, σὸν τὸ νικητήριον Ritt. 1253 wird Zeus Ἑλλάνιος genannt, weil der Sieg über Kleon allen Hellenen zugute kommt. Die Scholien denken an den Zeus von Aigina; der war dem Aristophanes vertraut[1]).

In der nacharistophanischen Komödie ist besonders die Formel ὦ Ζεῦ σῶτερ verbreitet. Die Bestimmung σωτήρ tritt zum Namen des Zeus in solchen Situationen, wo man von ihm Hilfe erwartet. In großer Erregung ruft ihn Onesimos aus Angst vor seinem Herrn, Menander Epitr. 523 Ζεῦ σῶτερ, εἴπερ ἐστὶ δυνατόν, σῷζέ με. Das ist eine gute Erklärung für die Formel, worin übrigens ein Beispiel der im Griechischen häufigen Paronomasie vorliegt[2]), ohne daß Manander darauf ausgeht. Vgl. auch Menander frg. 532, 2 und 536, 7; ferner Philemon frg. 79, 21 K. In der alten Komödie kommt diese Anrufung nur einmal vor, Arist. Thesm. 1009 θεοί, Ζεῦ σῶτερ; in der Beteuerung ist das Beiwort aber ganz üblich. Im einzelnen ist noch zu nennen Pap. Hibeh 5, 56 (O. Schroeder com. nov. fr. S. 17) ὦ κράτιστε τῶν θεῶν, ὡς εἰς καλόν σ' ἑόρακα. In den gehobenen Worten des Sklaven kommt die Aufwallung seines Glücksgefühls über den gefundenen Schatz recht possierlich zum Ausdruck.

In der letzten Periode des Aristophanes werden die Götteranrufungen und Beteuerungen gelegentlich durch den Zusatz καὶ θεοί erweitert. Von zwei besonderen Fällen (Ach. 224 u. Wolk. 1239) abgesehen, kommen solche Formeln neben einem Beleg in den Ekklesiazusen mehrmalig erst im Plutos vor. Dieser Formenwandel setzt also zu Beginn des 4. Jahrhunderts ein. Offenbar sprach hier das Bestreben mit, die Macht der hervorgehobenen Gottheit zu verstärken[3]). Aristophanes kennt den Zusatz im wesentlichen bei Zeus und

1) Vgl. v. Wilamowitz. Lysistrate 34, Anm. I.
2) Hense, Berl. phil. Wochenschr. 1909, 355.
3) v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht 67.

Apollon, einmal nur bei Athene und Poseidon. Plut. 1 ff. im Selbstgespräch des Karion über den Dienst bei seinem unzurechnungsfähigen Herrn. Der unter dem Regime des Plutos machtlos gewordene Sykophant wendet sich, als seine Drohungen wirkungslos bleiben, an Zeus (Plut. 898): ταῦτ' οὖν ἀνασχέτ' ἐστίν, ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, τούτους ὑβρίζειν εἰς ἔμ'; der soll also einschreiten, aber mit der Macht der olympischen Götter ist es nun vorbei. In den Drohungen des Acharnerchores gegen den entschlüpften Friedensbringer Ach. 221 ff. μὴ γὰρ ἐγχάνοι ποτὲ μηδέ περ' γέροντας ὄντας ἐκφυγὼν Ἀχαρνέας, ὅστις, ὦ Ζεῦ πάτερ καὶ θεοί, τοῖσιν ἐχθροῖσιν ἐσπείσατο ist die homerische Anrufung Ζεῦ πάτερ in dieser Verbindung neu, kehrt in den Beteuerungen der Komödie nicht mehr wieder. Ach. 435 ließ sich Dikaiopolis von Euripides, um in seiner Verteidigungsrede Mitleid zu erregen, die ῥακώματα des Telephos geben, worin eine Parodie auf die euripideische Tragödie liegt. Indem er die zerrissenen Lumpen ausbreitet, ruft er aus ὦ Ζεῦ διόπτα καὶ κατόπτα πανταχῇ. Die Umbiegung des Tragikerverses (Trag. Graec. Frg., ed. Nauck S. 847) ist von höchst komischer Wirkung.

Auf die ganz abgegriffenen und zu bloßen Versicherungspartikeln herabgesunkenen Formeln μὰ (τὸν) Δία und νὴ (τὸν) Δία ist bereits hingewiesen worden. In der Antwort entsprechen sie, namentlich wenn sie ohne jeden Zusatz stehen, geradezu der Partikel ‚ja', so z. B. Ritt. 139. 142. Wesp. 997. Lys. 237, bezw. ‚nein', wie etwa Menander Perik. 120. Fab. inc. 52. Wie diese Beteuerungen völlig verblaßt sind, zeigt besonders deutlich eine Stelle im Frieden des Aristophanes, wo Hermes und der Chor unter wechselnden Arbeitsrufen die Göttin Eirene heraufziehen, V. 486 ff. ὦ εἶα· εἶα μάλα· ὦ εἶα· εἶα, νὴ Δία, also auf gleicher Stufe wie die Interjektionen. Ein Wortwitz, den jeder merkt, liegt Vög. 1237 vor; Pisthetairos erklärt der Götterbotin Iris: ὄρνιθες ἀν-

θρώποισι νῦν εἰσιν θεοί, οἷς θυτέον αὐτοῖς, ἀλλὰ μὰ Δί' οὐ τῷ Διί. Das ist ohne Belang; wie es sich Aristophanes gerade bot, wandte er dies an. Darin geht er ebenso wie Plautus mit der Sprache spielerisch um. Plut. 1102 lügt unter der Beteuerung bei Zeus der Diebesgott Hermes. Daß Götter ebenso wie Menschen schwören, ist bei Aristophanes durchaus üblich. Das entspricht dem Geiste der Komödie, die Götter vermenschlicht auftreten läßt, wobei der ständige Wechsel zwischen den göttlichen und menschlichen Zügen ein reizvolles Spiel bot[1]). Komisch wirkt auch die Aufeinanderfolge von Beteuerungen Ritt. 338 ΠΑ. οὐκ αὖ μ' ἐάσεις; ΑΛ. μὰ Δία. ΠΑ. ναὶ μὰ Δία. ΑΠ. μὰ τὸν Ποσειδῶ, ἀλλ' αὐτὸ περὶ τοῦ πρότερος εἰπεῖν πρῶτα διαμαχοῦμαι. In der Streitszene schlägt der Wursthändler dem Paphlagonier mit μὰ Δία ab, ihn zuerst zu Worte kommen zu lassen; dieser erwidert mit ναὶ μὰ Δία, worauf der andere es wiederum mit der kräftigen Beteuerung bei Poseidon verneint. Es fällt also Beteuerung auf Beteuerung. Das ist von starker Wirkung.

Von Bedeutung ist auch die Dreizahl bei den Beteuerungen. Arist. Frösch. 305 f. grenzt fast an einen feierlichen Schwur, der als Selbstzweck um der komischen Wirkung willen steht. Beim Anblick der Empuse hat sich der als Herakles ausstaffierte Dionysos schutzsuchend zu seinem Priester verkrochen. Xanthias muß ihm erst dreimal schwören, daß die Empuse verschwunden sei, ehe er wieder hervorkommen will, vgl. ΔΙ. κατόμοσον. ΞΑ. νὴ τὸν Δία. ΔΙ. καὔθις κατόμοσον. ΞΑ. νὴ Δί'. ΔΙ. ὄμοσον. ΞΑ. νὴ Δία. Der dreifache Eidschwur ist natürlich stärker[2]). Aber darin wird man nicht, wie Hirzel will[3]), ein Schwinden des Glaubens an die Kraft

1) Radermacher, Frösche 145 und O. Weinreich, Seneca Apocolocyntosis 1923, 88.

2) Vgl. Usener, Dreiheit. Rhein. Mus. 1903, 17.

3) Der Eid 1902, 82.

des Eides erblicken. In jeder Situation von besonderer Bedeutung kann aus dem natürlichen menschlichen Bedürfnis heraus eine Steigerung erfolgen, und zwar gern durch Wiederholung in einer heiligen Zahl.

Merkwürdig ist die Formel μὰ τόν Arist. Frösch. 1374. Die Auslassung des Gottesnamens erscheint seltsam. Die Formel kehrt in der klassichen Zeit nur noch einmal bei Platon (Gorg. 466 e) wieder[1]). Gregor von Korinth sieht darin einen speziell attischen Brauch ‚τὸ ἐλλειπτικῶς ὀμνύειν μὰ τόν, μὴ προστιθέντος θεόν, Ἀττικόν ἐστιν Die Scholien erklären die elliptische Beteuerungsformel aus der frommen Scheu vor Nennung des Namens einer Gottheit . Wenn der Grund in der religiösen Scheu zu suchen ist, so muß man sich wundern, warum solche Formeln dann nicht häufiger anzutreffen sind. Sklavische Gottesfurcht war dem Griechentum im allgemeinen fremd. Auf der anderen Seite erklärt man daß die Beteuerung μὰ τόν Δία infolge der überaus großen Verwendung schließlich so abgegriffen war, daß sie zu dieser Verkürzung führen konnte[2]). Das wäre an sich denkbar; aber auch hier muß man einwenden, daß das seltene Vorkommen der Formel μὰ τόν diese Erklärung unwahrscheinlich macht[3]).

1) Belege aus der Spätzeit bei F. Warren Wright, Studies in Menander 49, Anm. 6. Radermacher geht in seinem Kommentar auf diese Formel nicht ein.

2) Vgl. Meinhardt, De forma et usu iuramentorum, Diss. Jena 1892, 23 und F. Warren Wright, a.a.O. 50.

3) Wie mich nachträglich v. Wilamowitz brieflich belehrt, sind die Scholien ernst zu nehmen. Dankbar setze ich seine Worte her: „νὴ τὸν κύνα bei Kratinos zeigt . . . die Verbreitung dieses Rhadamanthysschwures. Der hat natürlich den Mißbrauch des Gottesnamens (einerlei welches) vermeiden wollen, wie unser Potz Blitz u. dergl. Das ist religiöse εὐλάβεια. Ob Sokrates aus dem Grunde beim Hunde schwur, stehe dahin; es konnte auch nur seine Gewohnheit sein, die Platon daher aufnahm. μὰ τόν wird wohl ähnlich zu fassen sein. Ein bestimmter Name ist da nicht unterdrückt".

Daß ein Göttername fehlt, wo ein für die Gottheit kennzeichnendes Beiwort mit der Beteuerungspartikel verbunden wird, ist schon eher verständlich. So begrüßt Arist. Ach. 729 f. der Megarer nach Beendigung der Kriegsnöte pathetisch den Markt Athens: ἀγορὰ 'ν 'Αθάναις, χαῖρε, Μεγαρεῦσιν φίλα. ἐπόθουν τυ ναὶ τὸν Φίλιον ἅπερ ματέρα. Tragische Helden pflegen nach langer Abwesenheit bei ihrer Rückkehr die Heimaterde zu begrüßen; die Acharnerstelle ist also paratragisch. Zeus wird als φίλιος angerufen, da die Freundschaftsbeziehungen zu Athen einsetzen. Die Beziehung auf Zeus ist mit dem Beiwort ohne weiteres gegeben. Daß dieser Brauch auch bei den Athenern üblich war, beweist Platon μὰ τὸν Φίλιον (Alkib. 109 d), πρὸς Φιλίου (Gorg. 500 b) neben πρὸς Διὸς φιλίου (Phaidr. 234 e) usw. Bei Pherekrates frg. 96, 4 K. droht der Chor als Sprecher des Dichters, offenbar in einem Stück der Parabase, die Richter sollen gerecht urteilen, sonst werde der Dichter beim Zeus der Freundschaft (νὴ τὸν φίλιον) ein kräftiges Wörtlein mit ihnen reden; die Berufung auf Zeus φίλιος klingt lustig. In einer eidlichen Versicherung bei Menander frg. 54 K. μαρτύρομαι τὸν φίλιον, ὦ Κράτων, Δία.

Häufig schwört man beim Zeus Soter. Unter diesem Namen hatte er nach den Perserkriegen im Peiraieus einen Tempel, das Διοσωτήριον, erhalten. Der Beiname ist aber älter[1]). Als dem obersten Helfer brachte man ihm bei jedem Symposion die dritte Spende dar, daher die sprichwörtliche Redensart τὸ τρίτον τῷ σωτῆρι. In dieser Funktion wird er aber bei Aristophanes erst in den späteren Stücken angerufen, zuerst in den Fröschen V. 738. Zu Beginn einer neuen Szene, die uns den Gedankenaustausch der beiden Sklaven zeigt, schwört der eine bei Zeus σωτήρ, weil sich sein Herr als γενναδας ἀνήρ gezeigt habe. Als Xanthias ihn unterbricht und den Begriff des ‚Gentleman' ironisiert, er-

1) v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht 68.

klärt er, warum er so geschworen habe; er hatte für Xanthias Prügel erwartet. Natürlich klingt skurril, wenn der Gott Dionysos in seiner Entscheidung zwischen Aischylos und Euripides in Verlegenheit gerät und den Retter Zeus anruft, Frösch. 1433 νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα, δυσκρίτως γ' ἔχω. ὁ μὲν σοφῶς γὰρ εἶπεν, ὁ δ' ἕτερος σαφῶς. Ekkl. 1045 dankt mit diesem Schwur ein Jüngling seinem Liebchen, das ihn aus den Händen einer geilen Vettel befreit hat. Plut. 877 wird diese Formel gebraucht, wo sie streng genommen nicht am Platze ist.Auf die Drohungen des Sykophanten erwidert der Biedermann spöttisch νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα, πολλοῦ γ' ἄξιος ἅπασι τοῖς Ἕλλησιν ὁ θεὸς οὗτος (scil. Πλοῦτος), εἰ τοὺς συκοφάντας ἐξολεῖ κακοὺς κακῶς. Der Retter ist in diesem Falle der neue Gott Plutos. V. 1113 ff. zeigt, daß die olympischen Götter unter seinem Regime selber machtlos geworden sind; aber daran wird an der obigen Stelle nicht gedacht sein. Bei Menander Epitr. 142 wendet sich der Sklave Daos an den höchsten Helfer: δεινή γ' ἡ κρίσις, νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα; er fühlt sich durch den Schiedsspruch vergewaltigt. Perik. 336 ruft ihn Pataikos im Moment der höchsten Spannung[1]).

Andere Ausdrucksformen begegnen nur vereinzelt. So Arist. Wolk. 817 οὐκ εὖ φρονεῖς μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον im Vorwurf des Pheidippides gegen seinen Vater Strepsiades. Lachend erwidert der Alte V. 818 ἰδού γ' ἰδού, Δί' Ὀλύμπιον· τῆς μωρίας· τὸ Δία νομίζειν ὄντα τηλικουτονί. Das gab für ihn Anlaß, die Existenz des Zeus mit sokratischen Mitteln zu widerlegen. Bemerkenswert ist die Epiklese in der Beteuerung νὴ τὸν Δία τὸν μέγιστον bei Timokles frg. 22,

---

1) Vgl. Alexis frg. 232 K. (II S. 382): ἀλλ' ἴγκεον
αὐτῷ Διός γε τήνδε σωτῆρος, θεῶν
θνητοῖς ἁπάντων χρησιμωτάτου πολύ.
Β. ὁ Ζεὺς ὁ σωτήρ, ἂν ἐγὼ διαρραγῶ,
οὐδέν μ' ὀνήσει. Α. πίθι θαρρῶν.

7 K., Menander Sam. 296, frg. 505 K. u. Philemon frg. 96 K.[1]). Fremde Gottheiten werden im Kulte gern μεγάλοι oder μέγιστοι genannt. Homer und andere Dichter legen diese Prädikate den althellenischen Göttern wie Zeus, Apollon, Artemis zwar bei, im Kulte sind diese aber sehr selten. Sie sind nur ein poetisches Epitheton, keine kultische Bezeichnung. Im allgemeinen hat man sie für ausländische Gottheiten vorbehalten[2]). Eine durch Zusatz verstärkte Beteuerung steht Wolk. 1239 μὰ τὸν Δία τὸν μέγαν καὶ τοὺς θεούς, womit der um sein Geld geprellte Gläubiger seine Drohung gegen Strepsiades bekräftigt. Die erweiterte Form entspricht der starken Erregung, sie soll Eindruck machen. Aber Strepsiades erwidert darauf V. 1240 θαυμασίως ἥσθην θεοῖς, καὶ Ζεὺς γέλοιος ὀμνύμενος τοῖς εἰδόσιν; V. 1235 wollte er, um das Vergnügen eines Meineids bei Zeus, Hermes, Poseidon zu haben, drei Obolen zuzahlen[3]). Er hat bei Sokrates nicht umsonst gelernt.

Interessant ist die Verbindung des Zeus mit Athene in den Beteuerungen. Bei Alexis frg. 231 K. schwört der Kolax μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν. Das ist der früheste Beleg in der Komödie; der gemeinsame Kult des Zeus und der Athene ist aber älter. Beide Gottheiten begegnen vereint auch im lakonischen Kult, wo sie für das dorische Staatsleben eine hervorragende Bedeutung hatten[4]). Menander frg. 402, 13 K. derselbe Schwur im Munde eines Senex; ebenda frg. 569 K. in einer eidlichen Versicherung:

1) Auch Ps.-Demosthenes 48,2 μὰ τὸν Δία τὸν μέγιστον. Diese Formel mit als ein Indizium für die Unechtheit der Rede anzusehen, wie Blaß (Die att. Beredsamkeit 1893, III 567) will, weil μέγιστος sonst in der Gerichtsrede so nicht vorkommt, ist nicht zwingend.

2) Vgl. Br. Müller Μέγας θεός, Diss. Halle 1913, 279 ff.; dazu G. Wentzel, Ἐπικλήσεις θεῶν 1889.

3) Vgl. dazu Hirzel, Der Eid 88, Anm. 1.

4) Sam Wide, Lakonische Kulte 1893, 54.

Γλυκέρα, τί κλάεις; ὀμνύω σοι τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν, φιλτάτη, ὀμωμοκὼς καὶ πρότερον ἤδη πολλάκις[1]).

Zu erwähnen ist schließlich die öffentliche Eidesformel νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Δήμητρα Ritt. 941, womit der Chor der Ritter die Anwünschungen des Wursthändlers gegen den Paphlagonier billigt. In diesem offiziellen Schwur zu Athen ist Zeus ἑρκεῖος und Apollon πατρῷος gemeint, die ihre Stelle im Archonteneid hatten. Wenn Demeter hinzugetreten ist, so beweist das, daß die Formel jünger ist als die Einverleibung von Eleusis[2]). Der Eid bei Zeus, Apollon, Demeter läßt sich inschriftlich etwa auf das Jahr 460 fixieren, vgl. CIA I 9, 15; im attischen Amtseide bei der Rechnungsabnahme im Demos Myroi CIA II 578 [νὴ τ]ὸν Δία νὴ τ[ὸν Ἀ]πόλλω ν[ὴ] τὴ[ν Δ]ήμητρα[3]). Fränkel hat in seinem Aufsatz zum attischen Heliasteneid die Stelle bei Aristophanes in unzulässiger Weise auszudeuten versucht. Mit dieser an die Heliasten erinnernden Formel soll Aristophanes ironisch auf die durch Kleon veranlaßte Solderhöhung für die Heliasten angespielt haben[4]). Von einem Richteramt ist an der betreffenden Stelle gar keine Rede, wohl aber von einer Ekklesie, vgl. 930 ff. W. Hofmann hat nun nachgewiesen, daß im Heliasteneid die Zusammenstel-

---

1) Den Rednern eigentümlich ist die Beteuerung: νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω Demosthenes 9,65; Isaios 6,61; Aischines 1,81. 1,88. 1,108. Dazu Ps.-Demosthenes 50,13 μὰ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω. Seltsam, daß Apollon allein, bei dem die Athener in der Komödie sehr gern schwören, in der Gerichtsrede nicht begegnet. Gemeinsame Verehrung des Zeus und Apollon weisen viele Orte Griechenlands auf.

2) v. Wilamowitz, Kydathen 1880, 95 und Töpffer, Att. Genealogie 1889, 45 Anm. 2.

3) Inschriftliche Zeugnisse bei W. Hofmann, De iurandi apud Athenienses formulis, Diss. Straßburg 1886, 27.

4) Hermes XIII, 1878, 460; ihm folgt Meinhardt 29.

lung von Zeus, Poseidon, Demeter gut attisch ist[1]). In dieser Verbindung hatte man früher den Poseidon nicht gekannt[2]).

Von sonstigen Beteuerungsformeln mit Namen des Zeus ist die aus der Tragödie bekannte Form πρὸς Διός zu erwähnen. Sie findet sich nur zweimal bei Aristophanes, Platon wendet sie sehr oft an[3]). Arist. Frösch. 756 πρὸς Διός, ὃς ἡμῖν ἐστιν ὁμομαστιγίας, wohinter nichts als Sklavenfrechheit steckt, daß Zeus in ihre Sippschaft aufgenommen wird. Bemerkenswert, daß hier seine Funktion durch einen Relativsatz ausgedrückt wird. Vög. 130 ist in der Beteuerung πρὸς τοῦ Διὸς τοὐλυμπίου das Beiwort emphatisch gesetzt.

Dem homerischen Sprachgebrauch entspricht die Beteuerung des Thebaners Ach. 911 ἴττω Δεύς. Daß solche Beteuerungsformeln bei den Thebanern in der Alltagssprache üblich waren, bestätigt auch Platon (Phaid. 62 a u. ep. 7, 345 a). Die Athener kennen Formen mit ἴστω nur in der hohen Poesie. Unattisch ist ferner ναὶ Δία, Arist. Ach. 767 im Munde eines Megarers. Die Spartaner schwören bei Zeus mit der Formel οὐ τὸν Δία Arist. Lys. 986 u. 990.

Hera.

Merkwürdig, daß Hera in den Anrufungen und Beteuerungen fehlt. Sie begegnet nur bei Platon und danach bei Xenophon in der Formel νὴ τὴν Ἥραν. Vereinzelt findet sie

1) a.a.O. 27; dazu Drerup, Jahrb. f. class. Phil. 1898, 258.

2) Eine andere Schwurformel bietet Demosthenes 21, 198 νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Ἀθηνᾶν.

3) Für Platons Einstellung Zeus gegenüber, zu dem er kein individuelles Verhältnis hat, ist dies ohne Belang. Von allen Göttern wird Zeus zwar am häufigsten in den Beteuerungen genannt, aber das ist bloße μίμησις des Lebens und hat mit Platons Religiosität nichts zu tun, vgl. Hedda Oehlke, Platon und die Volksreligion, Jahresber. Phil. Ver. Berlin 1924, 80.

sich auch in der Tragödie; da rufen sie die Argiverinnen als ihre Hauptgöttin an, Euripides Iph. A. 739 μὰ τὴν ἄνασσαν Ἀργείαν θεάν und Andr. 934 einfach μὰ τὴν ἄνασσαν.

Hera verdankt bekanntlich ihre überragende Stellung in der Ilias der Rezeption durch das Epos als Himmelskönigin. Im späteren panhellenischen Kultus ist sie nur noch Ehegöttin (τελεία)[1]). Auch die von Hera gebildeten theophoren Namen sind nicht zahlreich[2]). Ihr Kult spielt in Attika keine besondere Rolle. Umso auffälliger sind daher die Beteuerungen bei ihr in den Dialogen Platons, zumal die Göttin für ihn eine fast ganz fremde Gestalt ist: „Sie erscheint bei ihm am häufigsten in der Sphäre der Ablehnung, ohne daß der ethisierende Philosoph ein Korrektiv an die Stelle setzte“[3]). Das Wissen um das Wesen der Göttin führt zur Erklärung der merkwürdigen Formel nicht weiter. Der Zusammenhang des Textes gibt nichts aus, ebensowenig findet sich irgendeine Anspielung auf den Schwur, die uns den Weg weisen könnte.

Bei Platon kehrt die Beteuerung gern in formelhaften Wendungen wieder[4]); Xenophon wendet sie allgemeiner an[5]).

---

1) Vgl. v. Wilamowitz, Ilias u. Homer 1920, 287.

2) E. Sittig, De Graec. nominibus theoph., Diss. Halle 1911, 20.

3) H. Oehlke, Platon und die Volksreligion, Diss. 1923.

4) Vgl. Apol. 24 e εὖ γε νὴ τὴν Ἥραν λέγεις; Theait. 154 d εὖ γε νὴ τὴν Ἥραν; Phaidr. 230 b νὴ τὴν Ἥραν, καλή γ' ἡ καταγωγή; Lach. 181 a εὖ γε νὴ τὴν Ἥραν, ὦ Σώκρατες; Gorg. 449 d νὴ τὴν Ἥραν, ὦ Γοργία, ἄγαμαί γε τὰς ἀποκρίσεις.

5) Uebrigens wendet der Verfasser des Hippias Maior, dessen Unechtheit Horneffer (De Hippia maiore qui fertur Platonis, Göttingen 1895) nachgewiesen hat, die Beteuerung bei Hera in der gleichen Form wie Platon an: εὖ γε νὴ τὴν Ἥραν λέγεις 287 a und καὶ νὴ τὴν Ἥραν ἄγαμαί σου 291 e. Im Gebrauch der Beteuerungsformeln steht der Hippias unter den unechten Dialogen für sich einzig da. Während diese nur die allgemeinsten Formeln mit Namen des Zeus und der Theoi aufweisen, geht der Nachahmer im Hippias, der platonisch sein will, darin weiter. So wendet er als einziger auch die speziell platonischen Formen an: νὴ τὴν Ἥραν (287 a und 291 e), μὰ τὸν κύνα (298 b), νὴ

Es schwören bei Platon und Xenophon nur Männer bei Hera; in den platonischen Dialogen einmal Lysimachos (Laches 181 a), sonst nur Sokrates. Xenophon hat ‚die im Munde von Männern befremdliche Formel'[1]) auch anderen Personen gegeben, hat aber die sokratische Formel νὴ τὸν κύνα nicht angewandt. Er hat, wie v. Wilamowitz bemerkt, die Beteuerung νὴ τὴν Ἥραν aufgenommen, „sei es in Nachahmung, sei es, daß es in der Gesellschaft Aufnahme gefunden hatte, der sie beide angehören"[2]). Damit müssen wir immer rechnen. Zu gewissen Zeiten kann ebensogut wie bei allen sprachlichen Erscheinungen auch bei den Götteranrufungen und Beteuerungen manches Neue eingetreten sein, denn schließlich unterliegen diese Ausdrucksformen nicht nur dem Wandel im Glauben, sondern auch dem Geschmack der Zeit. Natürlich hat sich nicht alles, was neu aufkam, durchgesetzt und bleibt daher in seiner Vereinzelung unklar. Hinter der Beteuerung bei Hera wird man nichts suchen; sonst führt das zu den abenteuerlichsten Erklärungen wie etwa bei Roscher[3]), dem auch Meinhardt S. 51 folgt: „ der auffallende Umstand, daß Sokrates bei der Hera zu schwören pflegte, ... erklärt sich vielleicht aus der Tatsache, daß der Vertreter der Maieutik Sohn einer Hebamme war, welche die attische Hera Eileithyia als Schutzgöttin verehrte und demgemäß auch im Munde führte". Wie sich dann dieser Schwur im Munde

---

τὸν κύνα (287 e); außerdem auch Ἡράκλεις (290 d). Vgl. zum Stil des Dialogs v. Wilamowitz, Platon II 329: „Nachweisbar muß der fremde Ursprung auch am Stile sein; aber ich vermag das Gefühl nicht für den Verstand faßbar zu formulieren. Der Dialog dürfte ziemlich alt sein, keine Fälschung, sondern eine unfreie und unzulängliche Nachahmung platonischer Art, noch bei Lebzeiten des Meisters in der Akademie entstanden."

1) v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht 68.

2) Platon 1926, II 416.

3) Roschers M. L. I 2, 2093.

der anderen Männer erklären soll, bleibt ein Geheimnis. Auch davon kann keine Rede sein, daß es sich hier um einen speziellen Philosophenschwur handelt, wie E. Ziebarth meint[1]). Xenophon gibt im Symposion außer dem Sokrates (4, 54) die Formel dem Kallias (4, 45), Hermogenes (8, 12) und dem zweifellos unphilosophischen Lykon (9, 1), in der Kyrupädie sogar dem Perser Hystaspes (VIII 4, 12), wozu am wenigsten eine Veranlassung vorlag[2]). Religionsgeschichtlich betrachtet, gibt die Beteuerung bei Hera nichts aus[3]).

Athene.

Auffällig ist es, wie wenig man auch bei Athene im 5. Jahrhundert schwört[4]), obwohl gerade sie Athen zu seiner Vertreterin in einer solchen Weise gemacht hat, wie es sonst keiner der großen Gottheiten zuteil geworden ist. Daß

1) De iureiurando in iure Graeco. Diss. Göttingen 1892, 10 Anm. 1: „nunquam nisi a philosophis iureiurando adhibita est Athenis".

2) Darauf hat schon Hirzel, Der Eid 101, Anm. 3 hingewiesen.

3) Meinhardt S. 51 interpretiert in die Beteuerung bei Xenophon Oikon. 10,1 etwas hinein, was darin gar nicht enthalten ist: „Socratem νὴ τὴν Ἥραν, ἀνδρικήν γ' ἐπιδεικνύεις τὴν διάνοιαν τῆς γυναικός putares per eam iurari, quia ipsa dea, ut ita dicam. virilis, austera, gravis est."

4) Belege aus der alten Komödie:

a) ὦ πότνια δέσποιν' Ἀθηναία Arist. Fried. 271 ὦ πότνια Παλλὰς καὶ θεοί Ekkl. 476.

b) νὴ τὴν Ἀθηνᾶν Fried. 218.

Aus der mittleren und neuen Komödie:

a) ὦ δέσποιν' Ἀθηνᾶ Menander Kol. °23.

b) μὰ τὴν Ἀθηνᾶν Menander Perik. 113. Kol. frg. 2,5 = frg. 293,5 K. 536. μὰ τὴν Ἀθηνᾶν καὶ θεούς Alexis frg. 245,14.

c) νὴ τὴν Ἀθηνᾶν Alexis frg. 200. Nikostratos frg. 28,2 Menander frg. 472. Philemon frg. 79,3. adesp. 4,128 Schr. νὴ τὴν Ἀθηνᾶν καὶ θεούς adesp. 1,34 Schr.

d) πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς Menander frg. 140. Baton frg. 7,7.

man sie trotz des überaus nahen Verhältnisses zu ihrer Stadt so selten anruft, wird vielleicht die Folge eines aus alter Zeit rührenden Distanzverhältnisses dem Einzelnen gegenüber sein. „In persönliche Beziehung zu dem einzelnen Menschen", sagt v. Wilamowitz in seinem grundlegenden Atheneaufsatz[1]), „brauchte eine solche Göttin gar nicht zu treten, so wichtig für die Erhaltung der Burg und des Stammes auch ihr Schutz war und dementsprechend ihre Verehrung durch die dazu bestellten Vertreter des Stammes. Sie mochte ihre Priesterin haben, die Frauen mochten ihr alljährlich ein neues Gewand weben und die Waschung und Bekleidung ihres Holzbildes ein hochheiliges Fest sein; damit kam sie dem einzelnen nicht näher". Nur so läßt es sich wohl erklären, wenn in der älteren Zeit Athene in den Beteuerungsformeln des Alltags fast ganz zurücktritt[2]).

Arist. Fried. 271 ff. ruft Trygaios, als er hört, daß durch Kleons Tod die Mörserkeule, mit der Polemos die Städte Griechenlands zerstampfen will, in Athen verloren sei, aufatmend zur Seite aus εὖ γ', ὦ πότνια δέσποιν' Ἀθηναία, ποιῶν ἀπόλωλ' ἐκεῖνος κἀν δέοντι τῇ πόλει, εἰ πρίν γε τὸν μυττωτὸν ἡμῖν ἐγχέαι. Er ruft sie feierlich πότνια δέσποινα als

---

1) Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1921, 959; dazu M. P. Nilsson, Die Anfänge der Göttin Athene, Kgl. Danske Vid. 1921, 1 ff.

2) Auch in der Tragödie ruft man Athene nur vereinzelt an. Soph. Trach. 1031 ἰὼ ἰὼ Παλλάς, τόδε μ' αὐ λωβᾶται ein bloßer Schmerzensruf, der interjektionsartig eingestreut ist, also kein Hilferuf, vgl. K. Kiefer, Körperl. Schmerz und Tod auf der att. Bühne 1909, 24. Eur. Ion 1528 f. schwört Kreusa bei der Athene Nike μὰ τὴν παρασπίζουσαν ἅρμασίν ποτε Νίκην Ἀθάναν Ζηνί, γηγενεῖς ἔπι. Die Anrufung der Landesgöttin liegt für die Athenerin nahe. Zur Erklärung des Beiwortes vgl. v. Wilamowitz, Ion 1926, 107: „Die Anrufung der Athena als Nike . . . ist also für die Stimmung der Athener in der Gegenwart bedeutsam; sie sind im Kriege".

Schirmherrin des Staates[1]). Auch Ekkl. 476 liegt eine Beziehung zur Athene als Vertreterin ihres Volkes. Die Männer sind mit der neuen Weiberregierung einverstanden, wenn sie nur davon ihren Profit haben: καὶ ξυμφέροι γ' ὦ πότνια Παλλὰς καὶ θεοί. Im Kult ist der Name Παλλάς, der als ‚das Mädchen' gedeutet wird, außer in attischen Weihepigrammen ganz verschwunden[2]). Zum erstenmal begegnet hier bei Athene der Zusatz καὶ θεοί, den die Komödie des 5. Jahrhunderts nicht kennt[3]).

Die Beteuerung mit Namen der Athene begegnet in der alten Komödie nur einmal: Arist. Fried. 218 νὴ τὴν Ἀθηνᾶν als Nationalschwur der Athener gegenüber der lakonischen Gegenpartei, als deren Vertreter die Dioskuren fungieren (V. 214 ναὶ τὼ σιώ). Die Gottheiten erscheinen hier in den Beteuerungsformeln lediglich als die Exponenten ihres Stammes.

Im 4. Jahrhundert tritt Athene häufiger in den Beteuerungen auf. Doch ist sie bei den Rednern nur vereinzelt zu finden, bei Platon fehlt sie ganz. Alexis frg. 200 K. schwört

---

1) Arist. Lys. 340 ff. sprechen die Weiber auf die Drohungen der γέροντες unter Anrufung der Athene den Wunsch aus: ἃς (scil. γυναῖκας), ὦ θεά, μή ποτ' ἐγὼ πιμπραμένας ἴδοιμι, ἀλλὰ πολέμου καὶ μανιῶν ῥυσαμένας Ἑλλάδα καὶ πολίτας, ἐφ' οἵσπερ, ὦ χρυσολόφα πολιοῦχε, σὰς ἔσχον ἕδρας. καί σε καλῶ ξύμμαχον, ὦ Τριτογένει', εἴ τις ἐκεῖνας ὑποπίμπρησιν ἀνήρ, φέρειν ὕδωρ, μεθ' ἡμῶν. Athene ist ihrem Volke einfach ἡ θεός. Als solche schuf sie ihren Athenern in der Tat alles, vgl. v. Wilamowitz, Atheneaufs. 963. Der Anruf θεά ersetzt den Vokativ zu θεός, wirkt aber zugleich poetisch und feierlich. Dazu gehören auch die feierlichen Epikleseis χρυσολόφα πολιοῦχε. „Die Zumutung an die Göttin, mit den Weibern Wasser zu tragen, wird noch lächerlicher durch die homerische Epiklese τριτογένεια, zeugt aber für das naiv vertrauliche Verhältnis des Volkes zu seiner Göttin. Ähnlich Ritt. 1169—81, wo die Göttin die Elfenbeinfinger ihres Bildes im Parthenon hat", v. Wilamowitz, Lysistrate 143.

2) Vgl. v. Wilamowitz, a.a.O. 953.

3) Menander Schiedsgericht 67 f. und Lysistrate 210, Anm. 1.

jemand bei ihr, der sich wundert, daß die Fischhändler trotz der βασιλικοὶ φόροι nicht reich seien. Menander Perik. 113 schwört bei ihr der junge Moschion, selbstgefällig auf seine Erfolge bei den Hetären. Der Bramarbas Bias renommiert mit seiner Trinkfestigkeit unter der Versicherung bei Athene (Kolax frg. 2 = frg. 293 K.). Bei Philemon frg. 79, 3 K. ruft sie ein Koch an. Verfehlt ist, wenn Meinhardt S. 56 aus diesen Stellen folgende Funktionen der Athene als Stadtgöttin herausliest: „sed praeter ea dea etiam est artificiorum, prudentiae, sapientiae, veritatis". Daß die Göttin an der einzelnen Stelle noch in einer bestimmten Funktion gedacht wäre, läßt sich nicht erweisen.

Der Zusatz καὶ θεούς, der wohl die Macht der Gottheit hervorheben soll, begegnet bei Athene nicht selten. So Alexis frg. 245, 14 K., Pap. Hibeh 6 = 1, 34 Schr. νὴ τὴν Ἀθηνᾶν καὶ τοὺς θεούς im Munde eines Jünglings. In den Beteuerungsformeln der späten Komödie den Grund für ihre Anwendung erschließen zu wollen, geht nach den vorliegenden Belegen nicht recht. Doch meint F. Warren Wright S. 14: „In Menander men swear by Athena, usually not as the protecting deity of the city (πολιάς), but as the goddess of wisdom, knowledge, and truth."

Auch πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς wird gesagt, Baton frg. 7, 7 K. Menander frg. 140 K. πρὸς τῆς Ἀθηνᾶς, δαιμονᾷς, γεγονὼς ἔτη τοσαῦθ'; ὁμοῦ γάρ ἐστιν ἑξήκοντά σοι im Munde eines Alten[1]).

Wie bereits erwähnt, wird Athene auch in Verbindung mit Zeus, mit dem sie oft im Kult gemeinsam entgegen-

1) Terenz hat in der Bearbeitung des Heaut. V. 61 diese Beteuerung durch die römische Formel (pro deum atque hominum fidem) ersetzt. So haben es die römischen Komödiendichter in der Regel getan. Plautus bringt gelegentlich auch Griechisches, aber schwerlich im Anschluß an die Vorlage. Dazu verfährt er zu selbständig. Zuweilen könen wir ihm auch in den Beteuerungsformeln seine plautinische' Zutat nachweisen.

tritt, angerufen. So bei Menander frg. 402, 13 K. μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν und emphatisch frg. 569 K. ὀμνύω σοι τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν. Epitheta sind bei Athene wie überhaupt in den Beteuerungsformeln der neuen Komödie sehr selten. Sie sind jetzt im wesentlichen auf Zeus beschränkt, stehen gelegentlich noch bei den Theoi, vereinzelt bei Demeter, die die Frauen φίλη nennen. Im Kolax des Menander wendet sich der Jüngling Pheidias mit ὦ δέσποιν' Ἀθηνᾶ, σῷζέ με (V. 23) an Athene um Hilfe. So rief man schon im 5. Jahrhundert sie an, vgl. Arist. Fried. 271. Sie ist ihrem Volke also stets δέσποινα. „Man ruft sie oft an, aber φίλη sie zu nennen wagt man nicht[1]). Daher rufen sie auch weiterhin die Männer allein an.

Poseidon.

Der Gott Poseidon wird in der Regel angerufen, wo etwas unglaublich oder monströs erscheint[2]). Ein Ausruf des Staumens liegt z. B. vor Arist. Vög. 287, 1131; ebenso Ritt. 144. Das entspricht oft unserem „Donnerwetter" oder „Potz Tau-

1) v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht 68.

2) Belege aus der alten Komödie:

a) (ὦ) Πόσειδον Arist. Ritt. 144. 609. Fried. 564. Vög. 287. 294. 1131. Frösch. 491. 664. 1430. ἄναξ Πόσειδον Wesp. 143. ὦ Πανταπόσειδον καὶ θεοὶ πρεσβυτικοί Plut. 1050.

b) μὰ τὸν Ποσειδῶ Ritt. 338. 409. 843. Wesp. 163. Lys. 1165. Ekkl. 748.

c) νὴ τὸν Ποσειδῶ Ach. 560. Ritt. 366. 899. 1035. 1201. Wolk. 665. 724. Vög. 1614. Thesm. 86. Frösch. 183. 276. 295. Ekkl. 339. 451. 568. 832. Plut. 396 Eupolis frg. 265. νὴ τὸν Ποσειδῶ τουτονὶ τὸν ἵππιον Arist. Wolk 83. νὴ τὸν Ποσειδῶ τὸν ἁλυκόν Lys. 403. ναὶ τὸν Ποτιδᾶ. Ach. 798.

Aus der mittleren und neuen Komödie:

a) (ὦ) Πόσειδον Antiphanes frg. 55,18. Menander Perik. 268. Diphilos frg. 33,2. Πόσειδον καὶ θεοί Menander Frg. Florent. 81.

b) νὴ τὸν Ποσειδῶ Menander Her. *87. Sam. 148.

send". Ein Ausdruck der Furcht braucht darin nicht immer zu liegen. Hierher gehört auch Frösch. 491 ἀνδρεῖά γ', ὦ Πόσειδον, womit Xanthias die Renommage seines Herrn Dionysos, dem der Schreck in die Glieder gefahren ist, treffend ironisiert. Frösch. 1430 charakterisiert diesen Gott, wenn er mit εὖ γ', ὦ Πόσειδον vor Staunen sein Bravo äußert. Wenn Aristophanes tote Gegenstände oder Tiere reden und wie Menschen schwören läßt, so gehört das zum skurrilen Wesen der ἀχραία κωμῳδία. Lustig klingt also, wenn Arist. Ritt. 609 der Meerkrebs in seiner Not den Schirmherrn der Gewässer anruft. Wesp. 143 brüllt der Sklave ἄναξ Πόσειδον, τί ποτ' ἄρ' ἡ κάπνη ψοφεῖ; er ahnt, daß der eingesperrte Alte zum Rauchfang herauskriechen will. In der erregten Szene ist der Ruf, der schon durch das Epitheton aus dem üblichen Rahmen herausfällt, der angemessene Ausdruck. Plut. 1050 ὦ Ποντοπόσειδον καὶ θεοὶ πρεσβυτικοί ein Entsetzensschrei des Jünglings über die alte Vettel, der schon durch seine komische Bildung von höchster Wirkung ist. Den auffallenden Zusatz θεοὶ πρεσβυτικοί, der den Ausruf verstärken soll, suchen die Scholien in verschiedener Weise zu erklären. Dahinter ist nichts zu suchen, der Ausdruck ist ad hoc erfunden und dient nur dem komischen Effekt. „Der alte Herr des Erdinnern, den die Sage zum Vater vieler Frevler macht, hat trotz allen Umbildungen etwas Unheimliches behalten"[1]).

Der Bedeutungsgehalt dieser Anrufungen ist im allgemeinen auch in der späteren Komödie der gleiche geblieben. Menander Perik. 268 als Ausruf über den absurden Einfall des Soldaten Polemon; Sam. 148 der Koch in Bestürzung über das verrückte Gebahren des alten Demeas, gleichwertig der vorangehenden Anrufung Ἡράκλεις (V. 145). Bei Diphilos frg. 33, 2 K. ist jemand erstaunt über den hohen Preis der Fische; der Ruf Πόσειδον soll vielleicht scherzhaft klingen,

1) v. Wilamowitz, Menander Schiedsgericht 68.

zumal die Fische mit dem Element des Gottes verbunden sind. Antiphanes frg. 55, 18 K. macht einer vor, wie man die Neige des Weines auf den Kottabos emporschleudern soll, worauf ein anderer erstaunt ausruft ὦ Πόσειδον, ὡς ὑφοῦ σφόδρα. Meinhardt S. 27 meint, daß hier offenbar ein Witz vorliegt, wenn der Herr der Gewässer genannt wird, wo es sich doch um Wein handelt. Selbst der Zusatz καὶ θεοί findet sich bei Poseidon einmal, Frg. Florent. 81 Πόσειδον καὶ θεοί, δεινοῦ πάθους ein Ausdruck höchsten Schreckens im Munde des alten Smikrines auf die Nachricht vom angeblichen Tode seines Bruders. Im Wesen des Poseidon wirkt also immer noch etwas Unheimliches nach; die gewalttätigen Kyklopen und viele Frevler sind ja seine Deszendenz.

Die Beteuerungen bei Poseidon sind im 5. Jahrhundert häufig. Arist. Ritt. 843 μὰ τὸν Ποσειδῶ ist offenbar dadurch bedingt, daß kurz vorher das Wort τρίαινα gefallen ist. Aehnlich ist auch der Schwur des Prytanen Lys. 1165 μὰ τὸν Ποσειδῶ τοῦτο μέν γ' οὐ δράσετε, hervorgerufen durch die Forderung des Spartaners: τὰν Πύλον, τᾶσπερ πάλαι δεόμεθα καὶ βλιμάδδομες (V. 1163). Die aristophanische Zote ist an dieser Stelle durchsichtig. Wenn Xanthias beim Erblicken des Charon in der Unterwelt Frösch. 183 ausruft νὴ τὸν Ποσειδῶ κἄστι γ' ὁ Χάρων οὑτοσί, so führt das Element des Wassers leicht zu dieser Beteuerung, wie natürlich auch Götterbilder, Tempel oder sonstige zur Gottheit in Beziehung stehende Dinge solche Beteuerungen veranlassen können. Die etwas unheimliche Seite im Wesen des Poseidon tritt etwa Frösch. 276 in Erscheinung, wo Dionysos beim plötzlichen Erblicken der Empuse den Gott im Entsetzen ruft. Dagegen soll Ach. 560 oder Ritt. 336 die Beteuerung wohl nur die Drohung verstärken, während Ekkl. 568 νὴ τὸν Ποσειδῶ, μεγάλα γ', εἰ μὴ

εὔσεται eine einfache Bekräftigung ist, die ebensogut durch eine andere Beteuerung abgelöst werden könnte.

Eine Reihe von Formeln steht bei Aristophanes lediglich der komischen Wirkung wegen. So klingt skurril, wenn Vög. 1614 Poseidon mit νὴ τὸν Ποσειδῶ bei sich selbst schwört. Auch bei Plautus Amphitr. 436 schwört Mercur bei sich selbst (per Mercurium iuro). Natürlich schwören die Götter in der Komödie auch unter sich mit ihren Namen. Nachgemacht hat das Lukian, z. B. Jup. trag. 1,31, 34 u. ö. Gern scherzt Aristophanes auch mit den Funktionen der Götter, die in den Epitheta zum Ausdruck kommen, so Wolk. 83 mit dem Beiwort ἵππιος. Der auf Rennpferde versessene Pheidippides schwört nämlich νὴ τὸν Ποσειδῶ τουτονὶ τὸν ἵππιον. Der Witz hommt recht zur Geltung durch die ärgerliche Antwort des alten Strepsiades, der sich wegen der Passion seines Herrn Sohnes in Schulden gestürzt hat und nun nicht mehr ein noch aus weiß: μὴ μοί γε τοῦτον μηδαμῶς τὸν ἵππιον· οὗτος γὰρ ὁ θεὸς αἴτιός μοι τῶν κακῶν (V. 84 f.). Natürlich gab es einen Poseidon ἵππιος, der einst als Poseidon ἵππος in Pferdegestalt verehrt wurde oder vielmehr den alten, wohl vorgriechischen Pferdedämon abgelöst hat[1]). Ein letzter Rest dieses thessalisch-arkadischen Kultes klingt noch in der Ilias Ψ 582 ff. nach, wenn Antilochos beim Gebet zu seinem Urahnen Poseidon die Pferde mit der Hand berühren soll. Als ἵππιος wird der alte Erdgott Poseidon dann zum Schutzherrn der Pferdezucht und behält sein Rossegespann selbst in der Umgestaltung zum Meeresgott. Die Stelle in den Wolken ist bisher mißverstanden worden. Meinhardt[2]) und Ziebarth[3]) scheiden in den Beteuerungsformeln zwischen Posei-

1) Vgl. L. Malten, Das Pferd im Totenglauben, Archäol. Jahrb. 1914, 181 ff.; Bellerophontes, Archäol. Jahrb. 1925, 141.

2) De forma et usu iuram. 26.

3) De iureiurando in iure Graeco 10 f.

don ἵππιος und θαλάσσιος und kommen so zu dem falschen Schluß, beim ἵππιος hätten speziell vornehme Jünglinge geschworen, während die Alten sich an den θαλάσσιος gewandt hätten. Wolk. 84 hatte Strepsiades seinem Sohne den Schwur bei Poseidon ἵππιος verboten, wendet aber V. 665, 724 die Beteuerung bei Poseidon selber an. Meinhardt hilft sich da mit der Behauptung, an diesen Stellen sei eben der θαλάσσιος gemeint: „sed ut Ποσειδῶν ἵππιος magis ab nobilibus, ita ab Atheniensibus ceteris plebeis θαλάσσιος, ἁλυκός, ἀσφάλειος in iuramentis adstringebatur" (S. 26). Eine solche Differenzierung ist in Wahrheit durch keine Stelle erweisbar. Beim Poseidon ἵππιος hat natürlich kein Athener geschworen. Richtig hat diese Stelle erst v. Wilamowitz erklärt[1]). Der Witz, der in der Beteuerung liegt, kommt nun zu seiner Geltung. Aber auch weiterhin hat man die Tendenz des Aristophanes verkannt, der mit den anderen Beiwörtern des Poseidon in skurriler Weise spielt. Keins davon hat in den gewöhnlichen Schwurformeln des Alltags gestanden. Die kultische Epiklese wird hier Selbstzweck; sie soll komischen Effekt erzielen. Abgesehen vom Wandel im Glauben und in der Form, liegt hierin ebenfalls ein wesentlicher Unterschied im Gebrauch der Götteranrufungen und Beteuerungen zwischen der alten und neuen Komödie. Diese Erscheinung ist in den bisherigen Arbeiten wenig beachtet worden. Man wird jetzt auch Plut. 396 richtig beurteilen. Als der mißtrauische Blepsidemos die Beteuerung νὴ τὸν Ποσειδῶ hört, fragt er τὸν θαλάσσιον λέγεις; „Ist es auch der echte, und erhält die Antwort, ‚wenn es einen anderen gibt, auch bei dem'"[2]), εἰ δ' ἔστιν ἕτερός τις Ποσειδῶν, τὸν ἕτεσον (V. 397). Meinhardt kommt bei seiner Scheidung zwischen dem ἵππιος und θαλάσσιος hier folgerecht auf den

1) Lysistrate 147.
2) v. Wilamowitz, a.a.O. 147.

absurden Gedanken S. 26: „adeo homini ei agresti evanescit ὁ ἵππιος". Im Anschluß an die Scholien hat man auch die Beteuerung in der Lysistrate V. 403 mißverstanden. Die Alten beklagen sich dort (V. 399 ff.), daß sie von den Weibern mit Wasser begossen seien, ὥστε ἁλματίδια σείειν πάρεστιν ὥσπερ ἐνουρηκότας. Auf den kräftigen Ausdruck antwortet der Probulos lachend νὴ τὸν Ποσειδῶ τὸν ἁλυκὸν δίκαιά γε. Das Beiwort ‚der salzige' statt etwa ἁλιμέδων oder dergleichen ist hier fiktiv und bringt erst in die Beteuerung den beißenden Witz hinein, bezieht sich also auf ἐνουρεῖν (vgl. v. Wilamowitz, Lysistrate 147). Ein ebenso starker Witz liegt Ekkl. 832 vor, wo ein Mann bei Poseidon schwört, vor den Weibern sich in acht zu nehmen, νὴ τὸν Ποσειδῶ, μὴ κατουρήσωσί μου. Auch hier wird der Gott der Gewässer in eine solche Verbindung gebracht, die an die Zote grenzt.

In der Komödie des 4. Jahrhunderts treten die Beteuerungen bei Poseidon auffallend zurück. Offenbar ist man jetzt von seiner häufigen Verwendung in der alten Komödie zurückgegangen. Während bei Aristophanes in den Beteuerungen Poseidon 37 mal, Herakles dagegen 23 mal vorkommt, liegt bei Menander das Verhältnis so, daß nur 4 Beteuerungen bei Poseidon 14 solchen bei Herakles gegenüberstehen.

Außer bei Athenern begegnet der Schwur bei Poseidon einmal im Munde eines Megarers ναὶ τὸν Ποτιδᾶ Arist. Ach. 798.

Lebenslauf.

Am 12. August 1903 wurde ich als Sohn des Bauernguts-besitzers Adalbert Blaszczak und seiner Ehefrau Katharina, geb. Dostatni zu Brostkow in der ehemalig preußischen Provinz Posen geboren. Meine Heimat verlor ich infolge der Versailler Friedensbestimmungen; die deutsche Reichsangehörigkeit rettete ich mir durch Option. Ich bin katholischer Konfession. Nach sechsjährigem Besuch der Volksschule (seit 1914 in Groß Wartenberg, Bez. Breslau) trat ich Ostern 1916 in die Sexta des Prinz-Heinrich-Gymnasiums zu Kempen ein. Nach Abtretung der Stadt Kempen an den neuen Staat Polen bezog ich Sommer 1919 das Gymnasium zu Oels in Schles., wo ich am 26. Februar 1925 die Reifeprüfung bestand.

Hierauf studierte ich klassische Philologie und Germanistik von Ostern 1925 bis Ostern 1927 in Breslau, von Ostern 1927 bis Michaelis 1927 in Freiburg i. Br., von Michaelis 1927 bis Ostern 1928 in Berlin und von Ostern 1928 bis Michaelis 1930 wieder in Breslau. Im Sommersemester 1930 war ich beurlaubt. Ich nahm teil an den Vorlesungen und Uebungen folgender Herren Professoren und Dozenten, denen ich zu größtem Dank verpflichtet bin:

Aly, Baur, Dessau †, Dessoir, Deubner, Dragendorff, Drescher †, Drexler, Heckel, Hermann, Hiller von Gaertringen, Honecker, Immisch, Jäger, Kornemann, Kroll, Kühnemann, Malten, Merker, Miller †, Nehring, Noack †, Norden, Pfeiffer, Regling, Siebs, Weege, Wilhelm, Wilcken, Witkop.

Vornehmlich aber bin ich besonderen Dank schuldig meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. L. Malten, der mich zu dieser Arbeit angeregt und sie während ihrer Entstehung stets durch seinen Rat gefördert hat.

Am 25. Juni 1930 bestand ich das examen rigorosum, am 25. Oktober 1930 die wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in Preußen.

———